

10.12.2014

Axolotl – Faszinierende Heimtiere, die in der Natur fast ausgestorben sind



Von Natur aus sind Axolotl dunkelgrau oder braun marmoriert, beliebt sind bei Aquarianern aber auch die hell gezüchteten.

Noch Anfang des Jahres meldeten Wissenschaftler der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko, der Schwanzlurch Axolotl sei in der freien Natur möglicherweise ausgestorben. Die Forscher hatten ein Vierteljahr lang den einzigen bekannten Lebensraum der Amphibien, die Seen des Gebietes Xochimilco, untersucht und dabei kein Exemplar mehr gefunden. Bei einer weiteren Suchaktion im ersten Halbjahr 2014 wurden dann doch noch einige wenige Tiere entdeckt.

Im Jahr 1998 gab es Studien zufolge noch 6.000 Axolotl in den Seen – 2008 aber bereits nur noch 100 Exemplare! Das immer weitere Vordringen des Menschen in den natürlichen Lebensraum sowie die Umweltverschmutzung sind die Gründe für das Verschwinden der ungewöhnlichen Geschöpfe. Von den stetig sinkenden Zahlen alarmiert hatten Umweltschützer in Xochimilco künstliche Schutzräume angelegt, wo die Tiere überleben und sich fortpflanzen können. Diese Aktion war offensichtlich nicht völlig vergeblich. Bleibt zu hoffen, dass sich die Population weiter erholen kann.

Anders als in den Seen von Mexiko tummeln sich in den Becken vieler Hobby-Aquarianer weltweit unzählige Nachzuchten der Schwanzlurche. Denn der Axolotl ist aufgrund seines interessanten Aussehens und seiner relativ einfachen Haltung seit vielen Jahren ein beliebtes Heimtier. „Da sie reine Wassertiere sind, brauchen Axolotl kein Terrarium mit verschiedenen Feucht- und Trockenzonen, wie ihre Am-

phibiengenossen – ein bepflanztes Aquarium mit Wasserpumpe reicht aus“, erklärt Bernd Schmöling von der Förderungsgemeinschaft Leben mit Heimtieren e.V. (FLH). „Auch die Nachzucht im Aquarium ist einfach: In der Paarungszeit können befruchtete Weibchen Dutzende Eier ablegen, aus denen nach 14 Tagen kaulquappenähnliche Jungtiere schlüpfen.“ Ein Aussetzen von solchen, in Aquarien geschlüpften Axolotl kommt für die südamerikanischen Wissenschaftler allerdings derzeit aus verschiedenen Gründen nicht infrage.